

Uebel belohnte Gutherzigkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **160 (1881)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebel belohnte Gutherzigkeit.

In einem ostschweizerischen Dorfe sitzt der gesammte Kirchenrath nach beendigter Sitzung im Käßli beim Schoppen und ist guter Dinge. Da kommt der Chacheli-Seff mit einer Kräze voll irdenem Geschirr, das er verhausiren soll, in die nämliche Stube, bestellt ein Budeli Trest und bittet alsdann die Herren, ihm doch etwas abzukramen: ein paar Tassen oder Teller oder ein Becki.

„'s ist gmacht, Stuck für Stuck zu 10 Rappe, so will ich's neh,“ sagt der Pfarrer ohne Zögern und fügt bei: „Aber Ihr müend's denn no miner Frau in's Pfarrhus ufe träge.“

„Also, es gilt; die Herre do hend's ghört und sind Züüge“, ruft der Seff voll Freuden.

„'s brucht do gar kei Züüge!“ fällt ihm der Pfarrer in's Wort, zieht seine Börse und fragt:



Seff schmettert die Kräze mit größter Wucht auf den Boden.

Der Pfarrer, ein seelenguter junger Mann, der erst kurze Zeit auf der Pfründe ist, möchte dem Seff gerne etwas zu verdienen geben und fragt treuherzig, wie theuer er denn seine Waare per Stück verkaufe.

„Will's grad Ihr sind, Herr Pfarrer, so gebi s' Stuck für 10 Rappe, aber Ihr müend Alls gsammthast neh, Chlis und Großes, Stuck für Stuck, wie's grad chunt; — 's ist en Spottpris, aber ich mueß mache, daß ich verhaufe cha.“

„Wie viel Stuck sind's denn?“

„Ich weiß es no nüd, ich will aber grad luege,“ sagt der Seff mit schelmischem Lächeln und schmettert die Kräze sammt dem Geschirr mit solcher Wucht auf den Boden, daß die Kacheln und Teller in hundert und hundert Stücken auseinanderfliegen: „So, Herr Pfarrer, jez wemmer d' Stuck zelle!“

Ein schallendes Gelächter folgte diesem Krach. Der Pfarrer sitzt sprachlos da. Um eine Lehre

reicher geworden, will er Wort halten und überläßt dem Sepp das Zählen; die andern Herren treten jedoch dazwischen und machen mit dem Bösewicht so ab, daß der geprellte Seelenhirt mit einem Fünfsfränkler Schaden davonkommt. Der Seff steckt das Geld vergnügt ein und denkt: „En Budel Chriesiwasser mueß er mer aber doch no drüber inne zahle.“ Er packt daher alle Kachelnstücke rasch wieder in die Krätze ein und sagt: „So, jetzt will ich's gschwind der Frau Pfarrer use träge, ich ha's jo versproche.“

„„Nei nei! um tufig Gotts Wille nit!““ ruft der Pfarrer; „„Mi Frau darf nüt davo wüsse, daß ich mi aseweg ha vermütsche loh.““

„Zahled er mer no en Budel vom Guete, wenn i nit goh?“ fragt der Seff. „„S'ist gmacht! Frau Köpflerwirthin, bringed em no Eine““ ruft der Pfarrer, „aber denn soll er's Niemet säge.“ — Die Frau Pfarrer hat's aber doch erfahren.

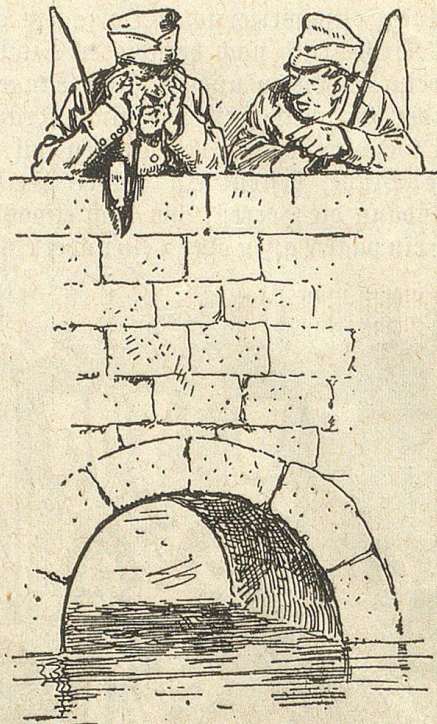
Aus der Fortbildungsschule.

In einer Gemeinde drunten im schönen Thurthal, um den Ottenberg herum, hat letzten Winter ein Schulvorsteher seinen pflichtgemäßen Schulbesuch in der Fortbildungsschule gemacht und die Schüler sehr eifrig über einem Abschnitt des Lesebuchs getroffen, der von Benjamin Franklin handelt und in dessen Verlauf auch von dem eigentlichen Befreier Nordamerikas, dem Präsidenten Washington die Rede ist, der in dem Buche als Nationalheld bezeichnet wird. Der Lehrer, ein sehr anregender Mann, stellte nun im Verlaufe der Erklärung des Lesestücks u. A. auch die Frage an die Schüler, ob wir Schweizer wohl auch solche Nationalhelden aufzuweisen haben, die sich um die Freiheit verdient gemacht? Als nicht sogleich eine Antwort erfolgte und eine Stille eintrat, wie vor dem Sturm, hörte die Versammlung aus dem hintersten Bank folgende halblaute Antwort: „Ja, der Thali!“ Daß hierauf ein wahrer Sturm von Gelächter eintrat, kann sich der geneigte Leser denken.

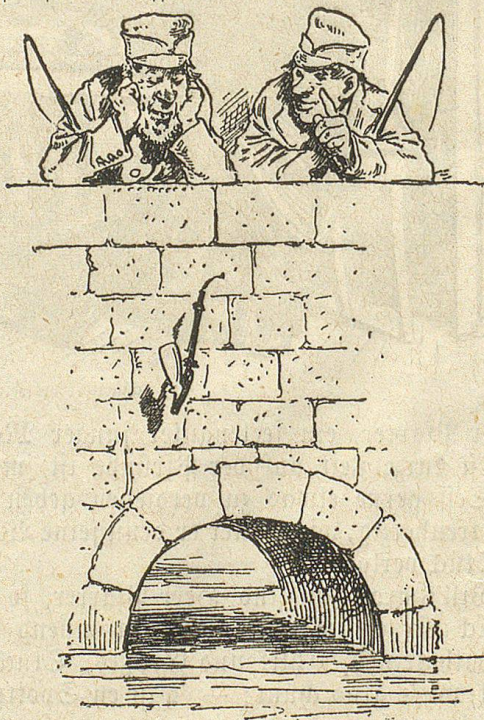
Unregender Unterricht. Lehrer: „Aber Kaspar, warum gähnst du denn immer während ich in der Geographie unterrichte? Weißt Du denn nicht, daß das unanständig ist?“

Kaspar: „Wohl, Herr Lehrer; aber weißt, 's ist mer halt gar schüli langwilig.“

Verfehlte Wirkung eines guten Rathes.



Sohn: „Vater, Ihr wärt Gue' Pfeif' in's Wasser fallen lassen!“



Vater: „Nä!“